

Es gilt das gesprochene Wort!  
Sperrfrist: 9. Oktober 2011, 10.00 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt zum Hochfest der Gottesmutter Maria, Mutter vom Guten Rat, Patronin der Diözese Essen, am Sonntag, 9. Oktober 2011, Hoher Dom zu Essen**

---

Texte: Spr 8,22-31;  
Apg 1,12-14;  
Joh 2,1-11.

Liebe Mitbrüder im Bischofs-, Priester und Diakonenamt,  
liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

I.

Die Marienfrömmigkeit spielt seit den frühesten Zeiten der Kirche eine wichtige Rolle für das Leben und das geistliche Tun der Christen. Wenn sich nämlich Christen aller Zeiten und an allen Orten an die Gottesmutter wenden, dann lassen sie sich dabei von Mariens Leben, besonders aber von der persönlichen inneren Gewissheit leiten, dass Jesus die Bitten seiner Mutter nicht abschlägt, dass Jesus also Maria erhört. Die Christen, die dies seit den Anfangszeiten der Kirche tun, tun es in dem unerschütterlichen Vertrauen, dass sie in Maria, so das Johannes-Evangeliums und auch die Apokalypse des Johannes, in der Mutter Jesu die Mutter aller Menschen und die Mutter der Kirche sehen. Mit dem Mütterlichen Mariens ist das Lebendige angesprochen, es geht um da „Ja“ zum Leben. Mit dem Mütterlichen ist zugleich auch die absolute Solidarität und Treue, bis hin in Leiden, Schmerz und Tod, verbunden. Mit dem Mütterlichen in Maria zeigt sie sich als diejenige, die das Größte aller Leiden durch den Tod ihres Kindes erfahren hat und von der wir so glauben, dass sie all unsere Nöte mitempfindet und mütterlich auf ihre Überwindung aus ist. So sind unzählige Menschen seit Jahrhunderten immer wieder zu Maria gepilgert, um vor ihrem Bild Trost und Stärkung zu finden und in der Gewissheit zu leben, dass durch sie Jesus unser Beten und unsere Bitten erhört.

So feiern wir auch unsere Bistumspatronin, die Gottesmutter Maria, Mutter vom Guten Rat, am 11. Oktober eines jeden Jahres. Im sog. alten liturgischen Kalender gab es das Fest der

*Mutterschaft Mariens* und das Fest *Maria, Mutter der Kirche*, das am 11. Oktober gefeiert wurde. Hier geht es um Maria als Mutter der Kirche und somit Mutter aller Menschen. Wie, so möchte ich fragen, können wir diese Mutterschaft Mariens für die Kirche und alle Menschen verstehen? Wie können wir uns zugleich auch in den Gebetsstrom der Jahrtausende einfügen, die Maria als Muttergottes und Mutter der Kirche verehren und ihrer Fürsprache und ihrem mitleidenden Herzen alles anvertrauen? Was diese Mutterschaft meint, zeigen uns die drei Schrifttexte des heutigen Hochfestes unseres Bistums, die ich daraufhin auslegen möchte.

## II.

Dem Buch der Sprichwörter ist die erste Lesung entnommen. Im 8. Kapitel dieses Buches wird von der Weisheit als einer Gabe Gottes gesprochen. In diesen großen Texten geht es vor allem um den wegen seiner Weisheit berühmten König Salomo, dem zahlreiche Lieder und gelehrte Aussprüche zugeschrieben werden (vgl. 1 Kön 5,12-14). Dieses Buch ist eine Sprichwörtersammlung, von der sich die lange Einleitung, zu der die heutige 1. Lesung gehört, abhebt, wird doch in den Kapiteln 1-9 in größten Teils zusammenhängenden Mahnungen von einem Weisheitslehrer berichtet, der vor Torheit warnt und Weisheit empfiehlt. Der Text stammt aus der spannenden Zeit des 5. bis 2. Jahrhunderts vor Christus, in dem gerade das Jüdische Volk neu um seine Identität ringen musste.

Weisheit als Begriff ist dabei nicht so sehr vom Verstand her aufzufassen, sondern als der Inbegriff eines charaktvollen religiösen, sittlich intakten Verhaltens eines Menschen in allen Lebenslagen. Weil das Buch der Sprichwörter eine erzieherische Tendenz hat und zugleich an die Schöpfung erinnert, steht die Weisheit für die göttliche Wirklichkeit, steht sie Gott bei der Welt zur Verfügung, kann aber auch den Menschen und dem Volk Israel mitgeteilt werden. In diesem Zusammenhang wird die Weisheit als von Anfang an existierend beschrieben (vgl. Spr 8,22). Die Weisheit wird zu einem Grundgesetz allen Seins und allen Lebens, denn: „Als er [Gott] den Himmel baute, war ich dabei, als er den Erdkreis abmaß über den Wassern ..., als er die Fundamente der Erde abmaß, da war ich als geliebtes Kind bei ihm. Ich war seine Freude Tag für Tag und spielte vor ihm allezeit“ (s. Spr 8,26-31).

Der Weisheit wird hier ein Rahmen eröffnet, der vom Anfang der Schöpfung bis in das Herz eines jeden Menschen reicht. Diese Weisheit hat, in poetischer Sprache gedeutet, die

Fähigkeit, auf der Erde zu spielen, denn ihre Freude ist es, bei den Menschen zu sein (vgl. Spr 8,31).

Genau dieses Weisheitliche als ein unbeschwertes Spiel auf der Erde und als ein freudvolles Dasein bei den Menschen, hat die frühe Christenheit immer auch auf Maria angewandt. Sie, die Mutter Jesu, nimmt ihren Sohn als Sohn Gottes an und bleibt dabei die Aufmerksame, deren Freude es ist, bei den Menschen zu sein. Von hierher hat Maria von Alters her den Titel „Sitz der Weisheit / Sedes sapientiae“. Das Mütterliche und das Weisheitliche kommen auf diesem Weg, gedeutet durch das Buch der Sprichwörter, zusammen. Der weisheitliche Mensch ist derjenige, der im Spiel, d. h. ganz vergessen und hingegen an Gott, auf der Erde lebt und dessen Freude es ist, die Menschen zu mögen. Schon menschlich wissen wir, dass nur derjenige einen anderen bittet, wenn er ihn mag. So ist dies bei Maria als Bezugspunkt und Brücke zu Jesus, ihrem Sohn. Solches Weisheitliche in der Marienverehrung erbitte ich auch uns, konzentriert sie sich doch auf die Betrachtung der Beziehung zwischen der Mutter Gottes und ihrem göttlichen Sohn. Wer vergessen auf der Erde spielt und Freude an den Menschen hat als ein weisheitlicher Mensch, ist derjenige, der aus der Haltung der Hingabe, d. h. eines wachen und zur Weggabe bereiten Herzens, lebt. Dies gilt besonders für die Mutter Gottes, deren Herz ausgerichtet ist auf das Herz Gottes, d. h. auf Jesus von Nazareth, ihren Sohn und den Sohn Gottes selbst. Uns Heutigen kann solche Weisheit, die sich auf die Hingabe konzentriert und sich aus der Liebe zu Gott und der Nähe zu den Menschen speist, eine wichtige, unserem Glauben entsprechende Lebenshaltung sein.

### III.

Diese Lebenshaltung wird auf ganz schlichte Weise in der zweiten Lesung aus dem 1. Kapitel der Apostelgeschichte zum Ausdruck gebracht, wo davon die Rede ist, dass nach der Himmelfahrt Jesu seine Jünger zusammen mit Maria, der Mutter, in Jerusalem beieinander sind. Dort verharren alle „einmütig im Gebet, zusammen mit den Frauen und mit Maria, der Mutter Jesu, und mit seinen Brüdern“ (s. Apg 1,12-14).

In der Stunde der Not zeigt sich das Gebet als rettende Kraft. Solches gilt auch ausdrücklich für die Marienverehrung, die sich immer wieder auf die Betrachtung der Beziehung zwischen der Mutter Jesu und ihrem Sohn Jesus konzentriert. Hier können wir erahnen, dass die Marienverehrung der Gläubigen einen tiefen Hintergrund hat, in der Überzeugung, dass Maria in einer tiefen, vorbehaltlosen Einheit der Liebe mit Jesus Christus, ihrem Sohn, lebt. Hier

sehen wir, dass es um das Gebet geht, das die Verwirklichung des eigenen Selbst ganz von Gott erwartet. Nicht die Selbstverwirklichung des Einzelnen schafft die eigentliche Entfaltung, wie es scheinbar heute häufig das Leitbild des Alltags zu werden scheint, sondern die Haltung der Hingabe, die niemals in einen, wie auch immer gearteten verfeinerten Egoismus umschlagen kann.

Diesen Zug der Mütterlichkeit, der sich dem Beten widmet und uns an das marianische Gebet des Angelus wie das Rosenkranzgebet erinnert, kann Hilfe sein, die uns in eine innige Beziehung zu Jesus Christus bringt und dabei Maria als Brücke annimmt. So hat Gott darum nach dem langen Lebensweg der Maria und ihrem Leiden alles zum Guten geführt, indem er sie in den Himmel aufgenommen hat und nicht aufhört, dass durch Maria das Gute sich weiterverbreiten kann. Sollten wir auch durch Höhen und Tiefen gehen, so tritt doch Maria für uns bei ihrem Sohn ein und vermittelt uns gerade in der Kraft des Betens die Mächtigkeit der göttlichen Liebe, die alles umgreift.

So lernen wir das Mütterliche der Maria nicht nur im Weisheitlichen kennen, sondern vor allen Dingen auch im Gebet und der langen Geschichte der Menschheit, sowie gerade die Mütter zu den bevorzugten Beterinnen in Anliegen von Kirche und Welt, ihrer Familien, ihrer Kinder und der ihnen Nahestehenden gehören.

#### IV.

All dies mündet schließlich in das erste Wunder, das Jesus nach dem Johannes-Evangelium tut, nämlich die Wandlung von Wasser in Wein bei der Hochzeit zu Kanaan. Im Verlauf des dramatischen Geschehens ist es Maria, die die Diener bei der Hochzeit darauf hinweist, tun zu mögen, was Jesus ihnen sage: „Was er euch sagt, das tut!“ (Joh 2,5). Maria macht sich in dieser Szene des Evangeliums zur Vermittlerin zwischen denen, die den rechten Wein für die Hochzeit erfragen, und denen, die nichts haben. Sie öffnet den Weg zu Jesus, indem sie allen zuruft, dass sie tun mögen, was er, Christus ihr Sohn, ihnen sage.

Dieses Wort finden wir auch auf der Stele in unserem Dom, auf dem die Figur der Mutter Gottes vom Guten Rat steht. Unzählige Beterinnen und Beter kommen Tag für Tag, Woche für Woche, Jahr für Jahr hierher, um ihre Anliegen vor die Mutter Gottes zu bringen und darauf zu hoffen, dass sich ihre Mütterlichkeit als helfend erweise, die sich in ihrem weisheitlichen Lebensdienst, in ihrer Bereitschaft zur betenden Hingabe, und in ihrem

Vermittlungsdienst ausdrückt. Als Brücke zu Christus bringt sie all die Skeptiker und Rufenden, aber auch all die Besserwisser und Überkritiker zum Schweigen. Dass sie die Vermittlerin ist, ist ein Hinweis auf ihr Sein, nämlich Muttergottes vom Guten Rat zu sein. In einem der wichtigsten Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils, der Kirchenkonstitution *lumen gentium*, wird von Maria gesagt, dass sie in ihrer mütterlichen Liebe alle Sorgen der Menschen vor ihren Sohn trage, damit diese Menschen in den Gefahren und Bedrängnissen des Lebens den Weg zur Ewigkeit fänden (vgl. LG 62). In den Höhen und Tiefen, in den Bedrängnissen des Alltags und in den Hilflosigkeiten der Suche und des Schmerzes, lernen wir das Mütterliche der Maria an ihrer Fähigkeit, auf Christus, ihren Sohn, zu verweisen, der uns erfüllt, stärkt und bewahrt. So kann es gelingen, dass im Gehorsam gegen diesen Rat, gegen diese Vermittlung, Wasser zu Wein wird, die Not sich in Freude wandelt, aller Lebensdurst gestillt wird und somit das Mütterliche der Muttergottes aufscheint.

#### V.

Unser Vertrauen auf die wirksame Fürsprache der Mutter Gottes vom Guten Rat, auf ihre mütterliche Weisheit, ihre mütterliche betende Hingabe und ihre mütterliche Vermittlung, trägt in sich selbst den Verweis auf das, was die Gottesmutter ist. Sie will nämlich allen Christen helfen, die Weite und Tiefe ihrer christlichen Berufung zu erkennen, um mit mütterlicher Behutsamkeit verstehen zu können, dass unser ganzes Leben Antwort sein soll auf den Ruf Gottes, der an uns ergeht. Jeder möge begreifen, dass Christus jene vollendete Weisheit ist, von der das Alte Testament spricht, dass Jesus, ihr Sohn, jener Vollender des Betens ist, das die Menschheitsgeschichte hindurch immer wieder auf Gott zuwandert und dass Jesus Christus jenes wahre Glück, jenes Ziel ist, nach dem so viele Menschen, oft haltlos und auf der Suche nach dem Willen Gottes, fragen. So wie Maria Gottes Liebe ganz über und an sich hat wirken lassen, sodass in ihr der Himmel auf die Erde kam, nämlich Jesus, so möge es auch uns gegeben sein, die Gegenwart unseres Alltags mit solchen Haltungen zu gestalten, deren Folgen unabsehbar sind, weil sie gleichsam die mütterliche Seite Gottes im weisheitlichen Leben, im betenden Alltag und im vermittelnden Sein verwirklichen. Weisheit, Gebet, Rat: Mit diesen drei Stichwörtern umkreisen die heutigen Schrifttexte das Geheimnis der Gottesmutter vom Guten Rat.

#### VI.

Vertrauen wir uns ebenfalls der Fürsprache der Gottesmutter an, lernen wir von ihr, dass sie Mutter der Kirche und der Menschen genannt wird, weil nur in einem weisheitlichen Leben,

in einem betenden Alltag und in einem, auf den Rat Gottes durch Christus selbst hörenden Dasein wirklich wird, was an Maria bereits geschehen ist. Sie ist die Magd des Herrn, die in der Ewigkeit vollendet ist. Das ist das Ziel unseres Glaubens und der Grund unserer gläubigen Hoffnung, dass wir nämlich weisheitlich, betend und uns, Gottes Ratschluss anvertrauend, dem ewigen Leben öffnen. In diesem Sinne gestalten wir die Gegenwart, dass sie mehr und mehr vom Evangelium Jesu Christi durchdrungen wird. So haben dann, wie Papst Benedikt XVI. es bei seiner Predigt an der Wallfahrtskapelle im thüringischen Eetzelsbach über Maria gesagt hat, alle kleinen Dinge des Alltags ihren Sinn, und dort finden die großen Probleme der Welt ihre Lösung.

Heilige Maria, Mutter Gottes, Mutter vom Guten Rat: Bitte für uns. Amen.